



9. Juni 2019

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN ÄRGERNIS. Der Zug von Gießen nach Marburg konnte nicht losfahren, weil ein Streckenläufer der Bundesbahn eine defekte Weiche entdeckt hatte. Ein Unglück kommt selten allein. Ausgerechnet an dem Tag, den mein Auto in der Werkstatt verbrachte und ich mit der Eisenbahn fahren wollte, musste das passieren. Aber ich hatte ja Zeit.

Ein Kollege von der Oberhessischen Presse wollte mit mir einen uralten Antiquitätenladen besuchen, wo sie angeblich einen Gladius, ein römisches Kurzschwert, verwahrten. Was er kosten sollte, wusste der Sportredakteur nicht. Und da wir beide gerade Urlaub hatten, spielte es keine Rolle, wann ich bei ihm klingelte.

Ich hatte gerade meine Lektüre hervorgekramt, da nahm ein alter Mann mir gegenüber Platz. Um die Mundwinkel herum und auf der Stirn trug er tiefe, dunkle Falten. Er muss einmal rot haarig gewesen sein.

Zuerst schloss er die Augen und barg seinen Kopf im gerefften Vorhang des offenbar frisch geputzten Fensters. Doch dann blinzelte er, setzte sich aufrecht hin und starrte auf meinen Bauch.

Auf diesem Bauch ruhte die alte M3, die ich vor Jahren während eines Lehrgangs bei der Wetzlarer Firma Leitz für'n Appel und'n Ei erstanden hatte. Die schöne Leica trug ich bei mir, weil ich versuchen wollte, in der Altstadt ein paar Fotos zu schießen. Die Heilige Elisabeth interessierte mich besonders. Sie war eine kluge Frau. Sie wusste zum Beispiel schon: Etwas kann nur dann wahr sein, wenn auch sein Gegenteil möglich ist.

Der Mann gegenüber stierte immer noch auf meinen Fotoapparat. Und der Zug hatte sich immer noch nicht in Bewegung gesetzt.

Ich hielt das nicht mehr aus und streifte den Trageriemen über den Kopf. Dankbar nahm er die kostbare Kleinbildkamera entgegen. „Darf ich?“, fragte er und schraubte das Ledergehäuse ab. Seine Hände zitterten. Er schluchzte wie ein Kind.

Dieser Gefühlsausbruch überrumpelte mich. Ich war nicht in der Lage, etwas zu sagen. Es vergingen Minuten, bis der Mann sich beruhigte. „Mein Junge“, flüsterte er, „dieses Prachtstück habe ich gebaut. Na ja, das Gehäuse. Für die Optik waren andere Kollegen zuständig.“

„Wie können Sie das mit dieser Sicherheit feststellen?“

„Ganz einfach. Ich sehe das an der Seriennummer: M3 – 1 157 961. Nach ungefähr hundert weiteren Apparaten bin ich dann in Rente gegangen. Die M3 wurde gebaut von 1954 bis 1967. Sie ist die meistverkaufte Kleinbildkamera der Welt. Glücklicherweise fühlten wir uns damals in Wetzlar. Das war die gute alte Zeit, in der die Arbeitgeber ihre Fürsorgepflicht noch wörtlich nahmen. In den 50er und 60er Jahren gab es bei uns das Sprichwort: ‚Bist de bei Leitze, bist de geborje‘.“

Der Mann reichte die Kamera zurück, schaute auf die Uhr, gab mir die Hand und stieg aus. Auch ich verließ den Waggon. Auf Marburg hatte ich plötzlich keine Lust mehr.